

## 2.05 Die Zäsur nach dem 1. Weltkrieg

Nach Fischers Tod 1920 sah die Fakultät die Dialektologie als überschätzt an und schlug für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls bewusst einen literaturwissenschaftlich orientierten Mediävisten vor. Zwar wurde auch aus dem Extraordinariat Bohnenbergers ein Ordinariat. Als allerdings Bohnenberger 1931 dieses freimachte, wurde es mit einem weiteren Literaturwissenschaftler mit dem Schwerpunkt ‚Neuere Literatur‘ besetzt.

**Hermann Schneider**,<sup>1</sup> der Nachfolger Fischers und **Paul Kluckhohn**, der Nachfolger Bohnenbergers, prägten die Tübinger Germanistik bis tief in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts, also auch im 3. Reich. Darauf komme ich unten ausführlicher zurück.

## 2.06 Alumnae und Alumni

Die ursprüngliche Bedeutung dieser Bezeichnungen („zu ernährende Pflögetöchter und – söhne“) war schon zur Zeit der alten Römer verblasst. Im Universitätsmilieu verengte sie sich seit dem Mittelalter auf ‚ehemalige Studenten‘, heute nochmals verengt auf Studenten, die nicht mehr an dieser Universität wirken. Unter den zahlreichen bedeutenden Alumnae und Alumni der Tübinger Germanistik möchte ich zwei herausgreifen: Vera Vollmer und Frank Thiess.

**Vera Vollmer** (s. Figur 12) gehörte, nachdem Frauen 1904 endlich ein Recht erhielten, an



Fig. 13: Vera Vollmer, erste germanistische Doktorandin, Mediävistin und Ministerialrätin im Stuttgarter Kultministerium

---

<sup>1</sup> Zu Schneider s. See, Klaus von / Zernack, Julia: Germanistik und Politik in der Zeit des Nationalsozialismus. Zwei Fallstudien: Hermann Schneider und Gustav Neckel. Heidelberg 2004, wo auch manches an dem Artikel des IGL richtig gestellt wird.

württembergischen Universitäten zu studieren, zu den ersten Germanistinnen, die dieses Recht wahrnahmen. Sie war die erste, die im Fach Germanistik promovierte.

Frauen spielten – wen wundert es – im Lehrkörper der Tübinger Germanistik dennoch bis in die 50er Jahre keine Rolle. Immerhin hat die erste Doktorandin der Tübinger Germanistik – eben Vera Vollmer, von 1919 bis 1939 im Württembergischen Kultministerium eine Position innegehabt, die man als mächtiger bezeichnen könnte als die irgendeines Ordinarius.<sup>1</sup> Vollmer war auch dort die erste Frau in einer so hohen Position.

Ihre mediävistische Promotion bei Hermann Fischer fand am 28. Mai 1914 statt. Ihr Studium der neueren Sprachen und Geschichte hatte sie im Oktober 1907 begonnen.<sup>2</sup> Sie hat übrigens einen rührenden Nachruf auf Bohnenberger geschrieben. Ansonsten nahm die Fachgeschichtsschreibung von ihr keine Notiz. Lediglich die Frauenforschung hat ihrer gedacht.

Ein Jahr vor Vollmer promovierte – ebenfalls bei Hermann Fischer – auch der konservative Dichter **Frank Thiess**, der in seiner Dissertation („Die Stellung der Schwaben zu Goethe“<sup>3</sup>) auch ausführlich nicht nur auf Uhland und Vischer, sondern auch auf Rapp einging. Die Pläne, sich zu habilitieren, zerschlugen sich im 1. Weltkrieg.<sup>4</sup> Thiess' Liebesgeschichte „Stürmischer Frühling“ spielt übrigens im Tübinger Studentenumfeld vor dem 1. Weltkrieg.

## 2.07 Volkskunde

Ab 1931, also schon vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, gab es in der Tübinger Germanistik – wie erwähnt – keine Sprachwissenschaft mehr, und das, obwohl in Fischers und Bohnenbergers Zeit in Tübingen das wichtigste Sprachatlas-Institut nach dem in Marburg lokalisiert war. Erst 1968 gab es in der Tübinger Germanistik wieder einen linguistischen Lehrstuhl.

---

<sup>1</sup> Allerdings hatte sie dort mit den Universitäten so gut wie nichts zu tun. Bis über 1945 hinaus war sie auch nach ihrem 65. Lebensjahr immer noch beratend für das Kultministerium tätig.

<sup>2</sup> s. der Lebenslauf in der Dissertation: Der Begriff der Triuwe und der Stæte in der höfischen Dichtung. Tübingen 1914, 144 – zu Vollmer s. v.a. Gulde, Hildegard: Vera Vollmer. Wegweiserin der Mädchenbildung. 1874-1953. In: Uhland, Robert (Hg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Stuttgart: Kohlhammer. 1980, 431-468 u.a. Stuttgart 1914 (nicht 1915 – wie in der Thiess-Literatur durchgehend zu lesen ist)

<sup>4</sup> Thiess war dennoch in mehreren Arbeiten als Literaturwissenschaftler v.a. über Goethe, aber auch z.B. über Dostojewski und Gogol und im übrigen auch als Volkskundler tätig. Die Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur gab seit 1952 mindestens acht Schriften von ihm heraus. Zeitweise war er einer der Vizepräsidenten und sogar Vorsitzender der Literaturabteilung dieser Akademie. Auch in der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung war er temporär Vizepräsident, trat dann aber mit anderen 1953 im Dissens aus. Zu Thiess v.a. Wolf, Yvonne: Frank Thiess und der Nationalsozialismus. Tübingen 2003

Der südwestdeutsche Sprachatlas wurde einfach einem Volkskunde-Lehrstuhl angegliedert, der 1935 für den Gleichschaltungskommissar der Nazis **Gustav Bebermeyer** ad personam eingerichtet wurde.<sup>1</sup> (s. Fig. 13) Seit Anfang der 60er Jahre gehört die Volkskunde in Tübingen gar nicht mehr zur Germanistik, nicht einmal zur neuphilologischen Fakultät, sondern unter dem neuen Namen „empirische Kulturwissenschaft“ zu den Sozial- und Verhaltenswissenschaften, also nicht einmal zu den Kulturwissenschaften. Dorthin kam dann auch der südwestdeutsche Sprachatlas und ist dort inzwischen seit Jahren verwaist, d. h. von keinem Dialektologen mehr betreut.



Fig. 14: Gustav Bebermeyer, Gleichschaltungskommissar der Universität Tübingen und Volkskundler. Volkskunde hatte auch Fischer betrieben, das allerdings als eine Art Appendix zur Dialektologie. Bohnenberger hatte sie schon deutlich mehr zu seiner Sache gemacht und empfand sich als Vater des neuen Lehrstuhls, den dann 1935 Bebermeyer erhielt. Volkskunde war neben Rassenkunde ein von den Nationalsozialisten stark gefördertes Fach. Methodisch orientierte sich die Volkskunde nach wie vor an der Dialektologie. Der Ende der 20er Jahre initiierte Volkskunde-Atlas war sogar nach dem Muster des Sprachatlasses konstruiert und anfangs auch mehrheitlich von Dialektologen bearbeitet worden.

---

<sup>1</sup> Bebermeyer war schon lange vor 1933 in der politischen Rechten aktiv, u.a. im alldeutschen Verband und in der DNVP, 1921 als Führer der Vereinigten Vaterländischen Verbände in Tübingen, anschließend in ländlichen Wehrverbänden im Bund Wiking, seit 1928 bis 1933 Verbindungsführer für die SA-Gruppe Südwest, Führer des Studentenbataillons Tübingen, seit 1934 Sturmbannführer in der SA. – Zu Bebermeyer und zur Tübinger Volkskunde s. Besenfelder, Sabine: Staatsnotwendige Wissenschaft. Die Tübinger Volkskunde in den 1930er und 1940er Jahren. (=Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen Bd. 94). Tübingen 2002.

Zum vorherigen Teil:

2.02 Der älteste noch bestehende Lehrstuhl

Keller (1844-1883)

2.03 Die kurze Phase der Junggrammatiker (1883-1887)

Sievers

2.04 Die lange Phase der Dialektologie (188-1931)

2.04.1 Fischer

2.04.2 Bohnenberger und Haag

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/202203204JunggrDialekt.pdf>

Zum nächsten Teil:

2.08 Vermehrung der Planstellen

Halbach

Genzmer

2.09 Schüler

Kuhn

Plassmann

Sengle

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/208209PlanstellenSchueler.pdf>

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/205206207ZaesurFrauenVolkskunde.pdf>

Zurück zum Inhaltsverzeichnis: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/GeschDtSeminarInhalt.htm>

Zurück zur Homepage von Gerd Simon: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>